

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1959)

Artikel: Die Fresken in der Muttergotteskapelle zu Bremgarten auf dem Hintergrund der Legende
Autor: Kalt, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fresken in der Muttergotteskapelle zu Bremgarten auf dem Hintergrund der Legende

VON GUSTAV KALT

Von der Liebe zur Legende

Wir hüten uns heute sorgfältig, einen Bericht aus der Vergangenheit als wahr anzunehmen, der sich nicht nach allen Kanten überprüfen läßt. Besonders scheuen wir davor zurück, daß sich in unsern christlichen Glauben etwas einschleichen könnte, das nicht allseitig erwiesen ist.

Frühere Jahrhunderte waren hier unbesorgter und unbefangener. Solange sich im Abendland die Wahrheit des Christentums unangetastet behauptete, zeigte man nicht so große Bedenken, damit manches zu mischen, was weniger hieb- und stichfest war. Weil man mit dem Wunderbaren auf Du stand, wollte man davon hören, auch dort, wo geschichtliche Quellen versiegt. So öffnete das Volk willig den Legenden die Ohren, um das zu vernehmen, was Evangelium oder Geschichte nicht erwähnten. Sie wucherten üppig, diese Legenden, war ihnen doch eigentlich nur eine einzige Grenze gesetzt: die in der Kirche verkündete Wahrheit. Was ihr nicht widersprach, das konnte die Phantasie weitschweifig ausmalen. Die für das ewige Heil notwendigen Wahrheiten waren im Glauben eingefangen und sichergestellt. Ob das, was die Legenden darüber hinaus berichteten, in jedem einzelnen Punkt zutraf, war für das gläubige Volk belanglos. Wenn dem modernen Menschen

besonders die Gefahren einer solch unkritischen Haltung ins Auge stechen, so hat die dahinter stehende Glaubenssicherheit für ihn doch etwas Beneidenswertes.

Besonders die christliche Kunst schöpfte aus der Legende. Wie hätte ein Bildhauer oder Maler etwas aus der Jugend der Gottesmutter darstellen können, da sich die von der Kirche als zuständig erklärten Evangelien darüber ausschweigen. Ähnlich ging es mit der Darstellung eines Heiligen, den das Volk zwar seit alter Zeit verehrte, von dessen Leben aber fast nichts berichtet wird. Da griff der Künstler gerne zur Legende, die ihm in Fülle Farben und Formen lieferte.

Die Ausschmückung des Marienlebens

(Die Bildzählung folgt dem Schema Seite 34/35)

Joachims Opfer (Bild 1)

Joachim und Anna grämten sich, daß Gott ihnen in ihrer langen Ehe keine Kinder geschenkt hatte. Deshalb zog der gerechte Joachim in die Wüste, um dort Buße zu tun. Nach vierzig Tagen aber brachte er Gott ein überaus reiches Opfer von Lämmern, Kälbern und Böcken dar.

Joachim und der Engel (Bild 2)

Ein Engel des Herrn aber stieg zu Joachim herab und brachte ihm die Botschaft: «Gehe von hinnen, denn siehe, Anna, dein Weib wird in ihrem Schoß empfangen; eure guten Werke sind vor das Angesicht des Allerhöchsten gebracht worden. Es ist euch eine Nachkommenschaft verheißen, wie sie keinem Propheten und keinem Heiligen von Anbeginn je gewährt wurde und gewährt werden wird.»

Begegnung unter der Goldenen Pforte (Bild 3)

Da sah auch Anna während des Gebetes einen Engel vor sich, der zu ihr sprach: «Gehe zur Pforte, die man die goldene heißt, um dort deinen Mann zu treffen, der heute heimkehrt.» So begab sie sich mit ihren Mägden dorthin und wartete im Gebete. Als sie ihre Augen aufhob, gewahrte sie Joachim mit seinen Herden. Voll Freude eilte sie auf ihn zu und wußte nun, daß Gott ihren Wunsch erhörte.

Geburt Mariae (Bild 4)

Als neun Monate erfüllt waren, gebar Anna eine Tochter und nannte sie Maria.

Marias Tempeldienst (Bild 5)

Drei Jahre alt war Maria, als ihre Eltern sie in den Tempel brachten, damit sie dort mit den Jungfrauen Gott lobpreise Tag und Nacht. Ohne sich rückwärts zu wenden, worüber sich alle verwunderten, schritt das Kind die Tempelstufen hinauf, wo es der Hohepriester empfing und in seine Arme nahm. (Daran erinnert das Fest Mariae Opferung am 21. November.) Vor ihren Gefährtinnen zeichnete sich Maria nicht nur durch ihre bewundernswerte Tugend aus, sondern auch durch die Kunstfertigkeit, mit der sie, trotz ihrer Jugend, kostbare Tücher für das Heiligtum wirkte (in der Mitte unseres Bildes ist deutlich ein Webrahmen zu erkennen).

Joseph und die Freier (Bild 6)

Als sie erwachsen war, gebot ein Engel dem Hohenpriester, alle ledigen Männer Israels einzuberufen. Ein jeder solle einen Stab mitbringen und, wem der Herr ein Zeichen gäbe, solle Maria zur Frau nehmen. Diese Stäbe legte dann der Hohe-

priester ins Heiligtum, um sie nachher wieder jedem zu reichen. Als Joseph den seinen zurückerhielt, grünte der Zweig und eine Taube stieg aus dem Stab zum Himmel empor.

Vermählung des hl. Joseph (Bild 7)

Der Hohepriester ließ die Jungfrau Maria kommen und vertraute sie Joseph an, auf daß er sie behüte.

Die «heilige Sippe» (Bild 9)

In einer Zeit, da jeder, der etwas auf sich hielt, seinen Stammbaum möglichst weit auf einen berühmten Vorfahren zurückzuführen suchte, erschienen die Angaben der Bibel über die Verwandtschaft des Herrn als mager und dürftig. So machte man in Kombinationen, die dann in den von Malern häufig wiedergegebenen Darstellungen der «heiligen Sippe» ihren Niederschlag fanden. Auf ihnen sind drei heilige Frauen mit ihren Männern und Kindern zu sehen. Die drei Frauen, die drei Marien genannt, betrachtete eine gar nicht zu beweisende Legende als Töchter Annas aus drei verschiedenen Ehen, die sich mit Joseph, Alphäus und Zebedäus vermählten. Ihre Kinder aber waren Jesus und die berühmtesten der Apostel.

Schutzmantelmadonna (Bild 13)

Dieses Gemälde ist eine Illustration zum Gebet «Unter deinen Schutz und Schirm» und verdeutlicht die Gedanken, die im bekannten Lied noch heute aufklingen: «Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus... Dein Mantel ist so weit und breit, er deckt die ganze Christenheit. Er deckt die weite, weite Welt, ist aller Zuflucht und Gezelt...»

Tod Mariae (Bild 15)

Nach der Legende hat Maria, als sie von einem Engel erfuhr, sie werde in drei Tagen in den Himmel entrückt, den Wunsch geäußert, noch einmal alle Apostel zu sehen. So versammelten sich durch die Macht Jesu Christi am Sterbelager der Gottesmutter alle Apostel aus den verschiedensten Ländern, in denen sie die Frohe Botschaft verkündeten. Der Herr selbst aber war zugegen, um aus dem Kreis seiner Jünger die heiligste Mutter heimzuholen.

Der Ritter St. Georg (Bild 30)

Vor das geschichtliche Bild des altchristlichen Martyrers Georg hat die zur liebevollen Ausschmückung bereite Verehrung «manche reich bemalte Kulisse hingestellt». Besonders das Drachenwunder diente den Künstlern gerne als Vorwurf. Darüber heißt es: Nahe der Hauptstadt des heidnischen Königs hauste ein ungeheurer Drache, der schon durch seinen Gifthauch Stadt und Heer bedrohte. Als der König ihm zur Versöhnung seine Tochter Margareta («St. Margareta mit dem Wurm») opfern wollte, erlegte der christliche Ritter Georg das Untier mit seinem Speer.

In der griechischen Kirche wird Georg als «Großmartyrer», im Abendland als «Nothelfer» verehrt. Einst war er das Ideal christlicher Ritterschaft. Sein Fest fällt auf den 23. April. In der christlichen Kunst ist St. Georg gekennzeichnet als Reiter, in der Hand eine Fahne mit rotem Kreuz, zu Füßen den erlegten Drachen.

St. Katharina (Bild 31—33)

Die Legende berichtet von ihr: Katharina entstammte einer vornehmen Familie Alexandriens. Sie erhielt eine ausgezeich-

nete Bildung. Als es bekannt wurde, dass sie den christlichen Glauben angenommen hatte, lud sie der Kaiser zur Verantwortung und wollte sie zum Götzendienst zwingen (siehe Bild 31: Verweigerung des Opfers). Um sie von ihrer Ueberzeugung abzubringen, lud er fünfzig der berühmtesten Gelehrten ein. Doch Katharina widerlegte alle ihre Einwände (siehe Bild 32: Disputation mit den Philosophen). Es gelang ihr sogar, ihre hochgebildeten Gegner von der Wahrheit des Christentums zu überzeugen. Darauf ließ der Kaiser die Philosophen verbrennen (siehe Bild 33), Katharina aber sollte auf einem Rad gemartert werden. Als es dann auf ihr Gebet hin zerbrach, wurde sie mit dem Schwerte hingerichtet.

Als «Nothelferin» genoß Katharina im Mittelalter großes Vertrauen. Die Künstler stellten sie meist mit einer Palme in der Hand dar, zu ihren Füßen ein zerbrochenes Rad. Von ihrer Verehrung zeugt der Volksmund «Margareta mit dem Wurm, Barbara mit dem Turm, Katharina mit dem Radl, das sind die drei heiligen Madl». Die Kirche feiert das Fest der hl. Katharina am 25. November.